

DAS SYSTEM SONDERT AUS BEINHART OHNE GNADE

Kurt Flecker (in der steirischen Landesregierung zuständig für den Bereich Kultur von 2005-2009)

Zu Zeiten der geschlossenen Grenzen in Europa war ein beliebter Vergleich der (Kultur)-Politiker die Metapher des Tellers, auf dem wir uns sozusagen befinden. Der Appell lautete, doch über den Tellerrand hinauszuschauen. In der Wanderschaft Erfahrung zu sammeln, ist eine bewährte Praxis, doch auch die Introspektion hat ihre Möglichkeiten der Erkenntnis. Im Gedankenmodell eines fraktal funktionierenden, Kosmos ist der Massstab letztlich irrelevant. Das Kleine im Großen – das Große im Kleinen, letztlich ist der Entwurf modellhaft und in jedem Maßstab darstellbar.

Was ist das Besondere an einer Schneekugel?

Einerseits erzeugt sie Illusionen, aber andererseits kann ich sie angreifen, nicht nur angreifen, mit meiner Hand völlig umschließen. Sie gibt mir eine Welt im Kleinen, eine heimelige unveränderbare Welt, in der ich zwar den Schnee wirbeln lassen kann, der aber dennoch kein Schaden von außen zugefügt werden kann.

Die Schneekugel als Stage für die künstlerische Äußerung hat zum einen triviale pragmatische Gründe: Wie soll man in einer kleinen Galerie die Arbeiten von so vielen KünstlerInnen präsentieren?

Zum anderen fordert sie aber auch eine Entscheidung der Sichtweise, die sich in jedem Fall auf die eine oder andere Art zuspitzt. (GNADENLOS!)

Wird die Schneekugel als Kosmos begriffen, stoßen die bildnerischen Möglichkeiten bald an ihre physikalischen Grenzen, die kleinsten verfügbaren Gegenstände sind Figuren und Versatzstücke aus dem Modellbau, wie sie im Bereich der Architektur oder bei der Modelleisenbahn zum Einsatz kommen.

Ebenso häufig wird die Schneekugel als visuelles Dispositiv zur Diskussion gestellt und ihre Möglichkeiten persifliert.

65 KünstlerInnen inszenieren in der Schneekugel bzw. die Schneekugel selbst: Von Moritaten, klaustrophoben Erlebnissen, witzigen oder zynischen Kommentaren zur Zeitgeschichte bis zu selbstreferentiellen Untersuchungen werden die Möglichkeiten und Konnotationen des Displays dargestellt und ausgenutzt.

Vitrine für Preziosen, Devotionalien, Reliquien und Souvenirs

Sag ich dem Augenblick „bleib stehn“ - der Wunsch die Zeit, den Moment gefrieren zu lassen, ist ebenso etwas, das die Schneekugel erfüllt. Die Schneekugel ist in erster Linie ein Artikel des Souvenir-Marktes, sie konserviert sozusagen Erinnerungen.

Joe Vötter konserviert Marlboro Schachteln, nicht einfach Marlboro Schachteln, sondern „Heimtückische nicht ausgewiesene Todesfallen“. Es sind Zigarettenschachteln aus Amerika ohne Warnhinweis! (allerdings aus dem Jahr 2003 wie die Kopie des Kassabons am Sockel beweist.) Die Arbeit heisst auch: „Heal the world – to be continued.“

Max Aufischer heiligt indessen die Ikone der Straßenbewegung, des Protestes: den Pflasterstein.

Michael Mastrototaro heiligt die Ikonen der Mode: Kleideretiketten (Pimkie, adidas, nike, C&A, Renè Lezard).

Werner Schmeiser realisiert die längst fällige „Votivgabe für Unentschlossene“: ein flammendes Herz Ex Voto mit nach Gelegenheit auswechselbarer Texttafel (dich, keine/n, manche, mich, alle)

Werner Hofmeister gestaltet mit „Gnade“ einen Zinguss, der sich formal zwischen religiöser Devotionalie / Ex-Voto und zeitgemäßem Piktogramm ansiedelt.

Eva Cadia verschließt ihre Preziosen, die Eheringe (Titel: Hans und Elisabeth), mehrfach gesichert. Sie sind in Gießharz eingeschlossen innerhalb der Kuppel und nur durch ein kleines Guckloch zu beobachten.

Aquarium / Wasser / See / Meer

Klaus Schafers Variationen tragen den fröhlich-bösen Titel „Fangfrisch“: In einem Meer aus blauem Netz verfangen sich ein Kalmar-Köder und ein Schwein mit Schwimmweste.

Wurm Yosef „WSADSB: Was so auf der Strecke bleibt.“ Die kleinen zerschnittenen Plastikspielfiguren vermitteln eine erstaunliche Brutalität; das Meer erscheint einem als Riesensulz, in der sich die Teile der zerschnittenen Meerestiere Krake, Wal, Hai und Seehund durcheinandermischen.

Maki Stolberg nimmt Bezug auf die menschenverachtenden Zustände der mediterranen Migration, wie sie vor der Küste Lampedusas kulminieren. In der kunsthistorischen Ikone „Das Floß der Medusa“ (1819) von Théodore Géricault wird die Tragödie der schiffbrüchig im Meer Treibenden dramatisch und drastisch dargestellt. Bei „Lampedusa“ sind die Boote klein und schemenhaft durch die Kuppel und den Schnee zu erkennen. Die Arbeit hatte Maki Stolberg bereits abgegeben, als am 20. August 2009, mitten in der schönsten Ferienzeit, die Nachricht über die Fernseher flimmerte, dass fünf überlebende Flüchtlinge von insgesamt 83 Menschen in einem Boot vor Lampedusa aufgegriffen worden waren, nachdem sie 23 Tage orientierungslos im Mittelmeer getrieben waren. Keines der etlichen Schiffe, die ihnen dabei begegnet waren, war bereit gewesen, sie an Bord zu nehmen oder ihnen zu helfen ...

Willi Puchners „Duck“, unser kleiner Freund beim Planschen in der Wanne, hat sich auf die Größe eines Vehikels gezoomt, am Rücken der Antrieb (aus einem Computer-Transistor), am Schwanzende sitzt ein kleiner Mensch als Reisender durch eine blaue Wasserwelt.

Objekt und Funktion / Selbstreferenz

G.R.A.M. beziehen sich mit „black & white“ weder auf Whisky noch den King of Pop, sondern stellen ganz lapidar einen Salz und Pfefferstreuer vor uns hin.

Nicht rieseln, sondern scheppern lässt es **Michael Gumhold** mit seinem präziösen, mit Kronkorken gefüllten „Tambourine“.

Franz Pichler kehrt den architektonischen Glaubenssatz von Louis Sullivan, „form follows function“, ins Gegenteil und folgt der (gut in der Hand liegenden, gerundeten) Form der Kuppel, die er mit einem prächtigen roten Nippel-Herzen mit langer Fransenquaste versieht. (Bei ihrem Bad im Martini-Glas verwendet Dita von Teese im übrigen wasserfesten Kleber für ihre Nippel Tassles)

Auch Daniel Fabry und Eva Ursprung scheinen diesem umgekehrten Grundsatz, „die Funktion folgt der Form“ gefolgt zu sein. **Daniel Fabry** (Monochrom) hat die Schneekugel zum Blaulicht umfunktioniert, das sofort alarmierend zu blinken beginnt, wenn es aufgehoben wird. **Eva Ursprung** macht einen Schlitz in die Kuppel und titelt: „Spenden für die Künstlerin.“ Als Ermunterung – wie beim Betteln üblich – liegt bereits ein bisschen Geld in der Sparkassa.

Objekt / Architektur

Doris Jauk Hinz entwirft ein metaphysisches Objekt in strenger Geometrie: „Bis zum Schwindel auf die Spitze treiben,“ ein Kegel mit verzerrtem Schachbrettmuster im Schnee stehend.

Andrea Ressi ist ebenfalls grafisch auf Schwarz-Weiß reduziert. In „hybrid urbanities“ werden Piktogramme zu einem Bühnenbild zusammengestellt: Flugzeug, Obdachlose auf der Straße, Baustelle, eine Frau, die eine Last am Kopf trägt.

Tanja Fuchs hat ein Karussell in die Kuppel eingeschlossen. Schwarze und rote Figurensilhouetten hängen an den Seilen des Karussells und schwingen die Peitsche. Formale Assoziationen zu Matisse oder griechischer Vasenmalerei verbinden sich mit der

Darstellung des makabren Tanzes.

Assemblage / Souvenir / Kitsch / Panoptikum

Elmar Gubisch schwelgt in einem fröhlich abgründigem Panoptikum: „Alpenglühnen“ „Österreich“ „Der Golfkrieg“ (eine grüne Pistole durchstößt die Kuppel, darunter das Foto eines Kindes mit Spielzeugpistole), „Alles Retro“ (Foto mit Briefmarke), „Peep-Show“ oder „Ursache und Wirkung - Je mehr ich bezahle, desto weniger erkenne ich“ (Kombination von Hosentürl und Einwurfschlitz für Geld) und der röhrende Hirsch fehlt auch nicht.

Sabine Maier zeigt ein Panoptikum anderer Art: 5 Persönlichkeiten, die ihre Gesichter (und Körper) durch „Schönheits“-Operationen entstellen ließen: Michael Jackson, Lisa Rinna, Mickey Rourke, Jocelyn Wildenstein und Donatella Versace.

Ursula Kiesling kombiniert in 5 verschiedenen Kuppeln am Boden klebende SW-Fotos mit dreidimensionalen Körperversatzstücken: Zähne, Nase, Daumen, Pflaster, Haare
Die Fotos zeigen Portraitaufnahmen von Männern aus den 70er und 60er Jahren, ein Foto zeigt zwei Personen vor dem (Ferien?)haus, sind es persönliche Erinnerungen? Sie schreibt – und diese Frage gilt nicht nur ihrer Arbeit:

„gedenkstätten? reliquien? familiengeschichte? kidnappingopfer? - unter den vitrinen werden fotos und körperteile ohne gnade neu kontextualisiert, stehen in einer dramatischen spannung, lenken die phantasie in eine richtung, sofort entwirft das geistige auge kleine geschichten... wie funktioniert erinnerung? ist es meine erinnerung oder greift persönliches erinnern auf kollektive erinnerung zurück?“

Präparat / Reagenzglas / Rexglas

Die Glaskuppel erinnert auch an makabre anatomische Präparate oder das harmlosere Gurkenglas.

Gerhard Gross („Exposed“) hat uns ein paar österreichische Schmankerln eingerext, wie z.B. den Punschkrapfen - Robert Menasse wählte ihn als Symbol für die zweite Republik: „außen rosa, innen braun“ – den Walserstolz und das Kokosbusserl.

Nicole Pruckermayr nimmt ihre Fingerabdrücke. Wer es nicht lassen kann, an brennenden Kerzen zu spielen, weiß sofort wovon die Rede ist: wächserne Fingerabdrücke schwimmen als kleine „Identitätsquallen“ in der Konservierungsflüssigkeit.

Claudia Nebel zersägt die Jungfrau: Barbieköpfe mit viel braunem Haar, Barbieköpfe mit viel blondem Haar, Barbiebein + Leukoplast, Damenstrumpf mit zwei nackten Püppchen und zwei Barbietorsi mit Armen sind die Fälle für die Gerichtsmedizin.

Daniela Schmeiser verwendet ebenso Versatzstücke aus dem Labor. In „NICHT GENUG“ sind in drei Eprovetten Textrollen verstaut. Aus der klein gekrakelten Handschrift lässt sich entziffern: nicht genug nicht genug... nicht genug skrupellos...nicht genug schön...nicht cool

Alex Gschiel („Lebenssperma“) nimmt den Begriff des genetischen Puzzles wörtlich. Am Boden der Kuppel (wohl ein Reagenzglas für eine In-Vitro-Fertilisation) besteht bereits das fertige Bild von Spermienfäden, bei dem nur noch ein Teilchen fehlt. Das missing link ist aber leider zu groß, so schwimmt es obenauf.

Entomologie (Insektenkunde)

Sich ein Stück Natur nach Hause zu holen, war beliebter Zeitvertreib, erbaulich und lehrsam, Botanisiertrommel und Schmetterlingsnetz fester Bestandteil des Kinderspielzeugs (bevor es KOSMOS Experimentierkästen gab). Am beliebtesten der aufgespießte Schmetterling, aber auch andere Insekten waren es wert unter die Lupe genommen zu werden. Eisenberger, ILA und Lucyna setzten ihre Insekten eher en passant in die Vitrine:

Bei **Christian Eisenbergers** „Krönung“ ist wohl die Vespe die Krönung der Schöpfung, einer lunaren Landschaft aus Popcorn und Silikon.

Bei **ILA** ist eine kleine verkrümmte Ameise wie versehentlich am Rande eines Goldsees aus faltigem Blattgold gelandet.

Bei **Viale Lucyna** geht es vornehmlich um Pflanzenteile, die in Kunstharzzyklindern eingebettet sind: 5 unterschiedliche Präparate, 4 miteingeschlossene Marienkäfer erinnern an die Marienkäferplage in Deutschland in diesem Sommer.

Nun noch **Sabina Hörtners** „Glowglowglow“: das Objekt, das aus einem zur Schlaufe gebundenen Kabelbinder, um den sich eine rote Plastikschnur wickelt, besteht, erinnert ebenfalls an ein Insekt. Die Enden der roten Schnur stehen weg wie zwei Fühler, es kann aber ebenso die Glühspirale einer Glühbirne sein – Vielleicht ein Glühwürmchen?!

Mini Mundus / Garten Eden / Bühne / Szenarien

*Wir verstehen unter „Gesellschaft“ ein Aggregat aus Mikrosphären (Paare, Haushalte, Betriebe, Verbände) verschiedenen Formats, die wie die einzelnen Blasen in einem Schaumberg aneinander grenzen und sich über und untereinander schichten, ohne füreinander wirklich erreichbar noch voneinander effektiv trennbar zu sein.(...) Die Blasen im Schaum (...) sind selbstbezüglich verfasste Mikrokontinente.
Peter Sloterdijk in „Sphären III“*

Karin Lernbeiß erschafft fünf hochatmosphärische „Mikrosphären“. Der realistische Modellbau wird allen Ansprüchen eines Illusionismus, die man an eine Schneekugel stellen mag, gerecht.

Die idyllische Landschaft, der Alptraum des modernen Büroalltags, werden ebenso dargestellt wie ein Ausbruchversuch aus der hermetischen Welt.

(„Oh, und falls wir uns heute nicht mehr sehen, guten Tag, guten Abend und gute Nacht“ sagt Truman)

Leiter und Apfel finden sich zufällig auch bei **Ona B.**, ein Baum mit überdimensionalem Apfel zu dem die Leiter führt steht auf dem Ona-B-roten Sockel. Die leicht erreichbare verbotene Frucht ist bei **Hermine Pruegger** in „Paradise lost“ ein schaurig schöner Granatapfel, dessen Schnittfläche schaumartig mit Perlen besetzt ist, der Boden ist mit schwarzem Glitzergranulat aufgeschüttet und erinnert an verbrannte Erde.

Ariane Blankenburg ist die einzige, die selbst in die Kuppel hineingeht, ihr Bildchen ist von Glitzersternchen umschwemmt, mit einem Regenschirm steht sie bis zur Nase im rosa Wasser

„Hilfe ich will hier raus!“

Anita Peter Mörth schickt dafür Playmobilmännchen in den Schnee, die haben eben „Pech gehabt“.

Martin Krammer – „I want my steak medium-rare“ – lässt Paparazzi, Autogrammjäger und Journalisten aufeinanderlosgehen. Eine weitere Kuppel mit halbem Hai legt den Verdacht nahe, dass es um Medienhaie und ihre gnadenlosen Medienkampagnen geht.

Moritaten

Die Schneekuppel als Bühne bringt natürlich gemäß dem Ausstellungsthema weniger Komödien als blutige Moritaten hervor: **Florian Arlt** zeigt „Ohne Gnade“ jeweils ein kleines herziges Tier im Schnee, während es sich gerade selbst eine Kugel in den Kopf jagt; ein Koala setzt sich ein Gewehr ans Auge, Tiger, Puma, Hund, Schimpanse und Eichhörnchen erle(di)gen sich mit der Pistole.

Seppo Gründler stellt in aller scheinbaren Harmlosigkeit mit Playmobilfiguren eine Szene der jüngsten Österreichchronik nach. Der 14-jährige Florian P. wurde am 5. 8. 2009 als mutmaßlicher Einbrecher in einem Merkur-Markt durch einen Schuss in den Rücken von einem Polizisten getötet. Dazu titelt Gründler mit einem Kronen-Zeitung-Zitat zu diesem Fall, das an Zynismus schwer zu überbieten ist: „WER ALT GENUG ZUM EINBRECHEN IST, IST AUCH ALT GENUG ZUM STERBEN“

(Michael Jeannée in seiner Kolumne "Post von Jeannée" in der Wiener Kronen-Zeitung, 7. 8. 2009)

Bei **Angelika Kaltenbrunner** entpuppt sich die Idylle erst bei näherem Hinsehen als Mörderstück. Die minutiös im Modellbau geschaffenen Szenen zeigen wie „Böse und Gemein“ man sein kann. Das größte „Blutbad“ aber richtet **Erwin Stefanie Posarnig** selbst an, er füllt die Kuppel fingerhoch mit Schweineblut (zumindest zu Beginn ist es noch flüssig ...) und lässt darin ca. 20 weiße Figürchen untergehen.

Das Göttliche / Der Kosmos / Geburt-Gebärmutter

Natürlich liegt es nahe, beim Begriff „Gnade“ an Gott zu denken, eigentlich noch mehr beim Begriff „OHNE GNADE“, da fällt einem zu Gott auch gleich die Religion ein. Es kann nur *einen* geben. Hier der von **Susanna Kaler**: OHNE GNADE – GOTTICHBINGOTT, 2009 (in fünffacher Ausführung)

Der Hinterglasmalerin **Hedi Wasserthal** bietet sich natürlich die transparente Hülle als Malgrund an. Die „Gelbe Linsenkönigin“ „Indianerbohnenkönigin“ „Schwarze Bohnenkönigin“ „Reiskönigin“ und „Tellerlinsenkönigin“ umschließen mit ihrem Leib das Saatgut. Die Darstellung der gewölbten Leiber erinnert an Nut, die Göttin des Himmels aus der ägyptischen Mythologie, die sich nackt über die Erde wölbt, wobei Hände und Füße die Erde berühren. Die rasselnden Samen im Inneren, mit denen die Globen zu klingenden Rumbakugeln umfunktioniert werden können, bringen die bizarren Königinnen wiederum in die Nähe zu Demeter (bei den Griechen zuständig für die Fruchtbarkeit der Erde, des Getreides, der Saat und der Jahreszeiten)

Mischa Dattinger setzt die füllige Urmutter/Gebärmutter raumfüllend in den Raum: „TORTURE NEVER STOPS“: der zum Schrei geöffnete Mund, der dicke Bauch, die gespreizten Beine, alles ist eng und sicher in Frischhaltefolie eingeschlossen – als wäre die Gefangenschaft in der Kuppel noch nicht genug.

Verweigerung und Umfunktionierung der Schneekuppeln / Schnee und Droge

Franz Motschnig verweigert und gibt einen Kunststoffbeutel mit Aufkleber „ohne Gnade“, einen Bausatz, unbearbeitet, auf der Außenseite außerdem die Aufschriften „Affront“ und „Revanche“ mit grünem Filzstift geschrieben an den Kurator zurück, keine Gnade mit Gnadenlosen ...

Gustav Troger wiederum hat die Funktion der Schneekuppeln grob missverstanden und verwendet die Basis als Tellerchen und die Kuppel als Becherchen, der Schnee ist

säuberlich zur Straße gezogen. Das Ganze gedeckt auf seinem Skript für das Fest X, einer Anleitung ...

Auch **Gerlinde Schefzik** scheint beim rieselnden Schnee irgendwie an Drogen gedacht zu haben: „Welcome to the pleasure dome“ ein Wald aus gleißenden Injektionsnadeln (sauber behütet) verspricht kommende Freuden.

Semiotik / Sprache

BAR, ein seit 2004 bestehendes Künstlerinnenkollektiv, befasst sich mit der Vieldeutigkeit des Begriffes KÜNSTLERIN. Hier greift es die künstlerische Praxis von KAVN auf (man könnte auch sagen, persifliert sie), indem es ein kleines schwarzgerändertes Schildchen mit der Parole „KÜNSTLERIN“ ins Schneegestöber wirft.

Alfred Boric hält sich ans Thema und untersucht OHNE GNADE ohne G/N/A/D/E, der fehlende Buchstabe wird jeweils gnadenlos in der Schneekugel isoliert.

„Schnee von Gestern?“ fragt **Andrea Zahlbruckner-Laufer** – ein Judenstern verschwindet unter einer dünnen Schneedecke.

Bei **Fedo Ertl** wird das Souvenir-Objekt gerade als solches behandelt: die Buchstaben, die die Mahnung „NEVER FORGET“ bilden, schweben teilweise aus dem Zusammenhang gerissen im Raum.

THE HANGED MAN ist eine der mysteriösesten Karten des Tarots, the „HANGED ONE“ ist ein cleveres Anagramm von **Andreas Leikauf**. Die grafische Umsetzung zeigt einen Galgenstrick, auch ähnlich einer Glühbirne, die im Geflecht der Buchstabenverbindungen zwischen OHNE GNADE und HANGED ONE hängt.

Kunst in der Vitrine

Viele Künstler lassen sich vom kleinen Display kaum beirren und zoomen ihre Kunst ins gewünschte Format. **Günther Schimunek** knüllt Farbkopien seiner Gemälde „Rachilde“ 1-5 in die Kuppeln, wobei die Faltungen den Gesichtern neue expressive Züge verleihen.

Josef Taucher lässt den Berg zu Mohammed kommen („Grimming“) und gestaltet eine Piratenserie aus skulpturalen Elementen von Lippen, Vulva und Herz mit jeweils gekreuzten Knochen.

Rudi Friemel hält 5 kleine Teufel unter Verschluss, die unterschiedliche Zettelchen ausspeien bzw. schlucken wie einen Grazer Parkschein oder die Aufforderung: Support the troups

Karin Frank schnitzt miniatürliche Holzskulpturen mit Themen wie Feuer, Blut und Sperma. Michael Pinter-Koschell und Iwona Borkowska erweitern die Möglichkeiten des Displays mit kommentierenden Texten. Bei **Michael Pinter-Koschell** ist der mehrstufigen Arbeit „SUNS SULI“ ein Buch mit Zeichnungen und kurzen Erläuterungen beigegeben. Die Kuppeln enthalten teilweise Reliquien vergangener Arbeiten wie die „Globalisierungsasche“ der Buchverbrennung in Berlin 2008 („Aktion Stauffenberg“) oder den Domikus Orden der ihm von Posarnig verliehen wurde. Zwei Kugeln spielen über Tweeter globale Propaganda ab, eine weitere beherbergt eine deformierte afrikanische Kriegerskulptur.

Iwona Borkowska schafft eine erotische Wellness-Oase (IT'S TIME TO PLAY“) mit Honey Dust, Pleasure Balm, Mint Tree Bathing Gel, White Glove Bathing Gel und Spielwürfel mit Anleitungen wie Massieren, Kitzeln, Saugen etc. und entsprechenden Zielobjekten wie Lippen, Nippel, Brüste u.a.

Dialektik der optischen und physikalischen Funktionen

Markus Wilfling liefert mit „Spion“ eine der frappantesten Arbeiten: Sichtröhrchen von Türen - im Volksmund „Spion“ – sind in unterschiedlichen Einsichtswinkeln in die Glashaube eingepasst.

Den Gegenschuß bildet **Arnold Reinisch**: hier fängt ein Spiegel am Boden der Glaskuppel die jeweilige Umgebung ein.

Pogo Erjautz füllt den Raum mit einem Ballon und den Ballon mit Reissnägeln – Eine Herausforderung!

Christian Lutz nimmt sich den Schnee in der Kugel vor. Er lässt ihn nicht schneien, sondern schweben. Diesen Kunstgriff erzeugt er durch einen simplen Materialschwindel: Der Schnee ist aus Styropor und somit leichter als Wasser.

Verena Dürr („Gefühl“) scheint ebenso die Gravitation zu überlisten. Ihre Schellen hängen nicht wie man es von Glöckchen erwarten würde nach unten, sondern wachsen wie Seerosen nach oben.

KRI, Christian Kammerhofer setzt sich mit der Geschlossenheit der Kuppel auseinander, Schloss und Schlüssel sind ärgerlicherweise so angebracht, dass es kein Entkommen gibt. Das Ganze erinnert an Alice im Wunderland, die von einer unauflosbar paradoxen Situation in die nächste fällt.

Oh, how I wish I could shut up like a telescope! I think I could, if I only know how to begin.' For, you see, so many out-of-the-way things had happened lately, that Alice had begun to think that very few things indeed were really impossible.

O, ich möchte mich zusammenschieben können wie ein Teleskop! Das geht gewiß, wenn ich nur wüßte, wie man es anfängt.« Denn es war kürzlich so viel Merkwürdiges mit ihr vorgegangen, daß Alice anfing zu glauben, es sei fast nichts unmöglich.

Lewis Carrol, Alice in Wonderland



Alexandra Riewe / 2009